

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

begründet von
WILLIAM FOERSTE †

herausgegeben von
JAN GOOSSENS

Schriftleitung
GUNTER MÜLLER

Band 32
1992



ASCENDORFF MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Herausgeber: Prof. Dr. JAN GOOSSENS
Schriftleitung: Dr. GUNTER MÜLLER

Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Verlag: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster

© 1993 by Kommission für Mundart- und Namenforschung
Westfalens, Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Buchbinderei: Druckhaus Aschendorff, Münster, 1993

ISSN 0078-0545

Inhalt des 32. Bandes (1992)

Robert Peters

- „Lateinisch-mittelniederdeutsches Glossarienkopus“.
Vorstellung eines Projektes 1

Christian Fischer

- Mittelniederdeutsch-lateinische Vokabulare in Münster.
Bearbeitungsstand und Perspektiven eines Teilprojekts 13

Bernhard Schnell

- Zur Gebrauchsfunktion spätmittelalterlicher Texte.
Methoden ihrer Erschließung am Beispiel von Vokabularen 29

Robert Damm

- Westmünsterländischer Wortschatz in einer
Sachglossarhandschrift des 15. Jahrhunderts 45

Robert Damm

- Zur Sprache des ‚Vocabularius Ex quo‘ 77

Volker Honemann

- Postilla Engelhusen. Eine Predigtsammlung des Dietrich Engelhus 101

Brigitte Schulte

- Zur Funktion der Priesterszene im *Redentiner Osterspiel* 103

Jan Wirrer

- „So herrli klingt mi keen Musik un singt keen Nachdikal“.
Niederdeutsch gestern, Niederdeutsch heute:
Perzeptionen und Bewertungen 109

Dmitrij Dobrovol'skij – Elisabeth Piirainen

- Zum Weltmodell einer niederdeutschen Mundart
im Spiegel der Phraseologie 137

Brigitte Schulte, Recklinghausen

Zur Funktion der Priesterszene im *Redentiner Osterspiel*

*Homud is en ambegyn aller sunde,
Homud heft us duvele senket in afgrunde.
De mynsche is to den vrouden karen,
De we duvele hebben vorlaren.
Doch wille wy ene to us keren,
Wen he sik myt sunden wil beweren,
He si leye edder pape,
Here, ridder edder knape,
Bischof, cardinal edder pawes,
Hyntzke, Hermen edder Clawes (V. 1948 -1957)¹.*

Das in einer Abschrift² aus dem Jahre 1464 überlieferte mittelniederdeutsche *Redentiner Osterspiel* gilt in vielerlei Hinsicht³ als außergewöhnlich, v. a. seine dramaturgische Gestaltung wird von der einschlägigen Forschung herausgestellt⁴.

Das Spiel gliedert sich in zwei, von Prolog und Epilog umrahmte, Schwerpunkte, die Darstellung der Auferstehung Christi (V. 19-1043 = 1024 Verse) und das Teufel-Seelen-Spiel (V. 1044-1985 = 942 Verse). Die Intention des *Redentiner Osterspiels*, Vertiefung des Glaubens und Aufforderung zu gottwohlgefälliger Lebensführung, wird durch die beiden einander ergänzenden Sequenzen erreicht. Der erste Teil des Osterspiels stellt die Auferstehung Christi aus der Grabesruhe, einen Glaubenssatz des katholischen Credo, leibhaftig dar und macht die Konsequenz dieser Tat, die Befreiung der Menschen von der Sünde zur Seligkeit, augenfällig: das Höllentor zerbricht, die gefangenen Seelen der Vorfäter werden befreit, die Macht Luzifers hat ein (vorläufiges) Ende. Das Teufel-Seelen-Spiel führt in Gestalt

¹ *Das Redentiner Osterspiel*. Hier und im folgenden zitiert nach der Ausgabe von Brigitta Schottmann: *Das Redentiner Osterspiel. Mittelniederdeutsch und Neuhochdeutsch*, übersetzt und kommentiert von Brigitta SCHOTTMANN, Stuttgart 1975.

² 12 Blätter in Quartformat, Karlsruhe Badische Landesbibliothek: Nr. K. 369.

³ Einen guten Überblick über die Fragen nach Überlieferung, Entstehungsort und -zeit, Verfasser, Quellen und Verhältnis zu anderen Spielen bietet nach wie vor das Vorwort der Ausgabe von SCHOTTMANN (wie Anm. 1) S. 3-21. Was die Diskussion einzelner Untersuchungsaspekte anbelangt, sei auf das ausführliche Literaturverzeichnis ebd., S. 267-287, verwiesen.

⁴ So urteilt SCHOTTMANN (wie Anm. 1), Vorwort, S. 10: „In der großen Zahl geistlicher Spiele stellt das Redentiner Osterspiel einen immer wieder bewunderten und kaum sonst erreichten Höhepunkt dar. Der Vergleich mit den entsprechenden Szenen anderer Spiele (etwa des Innsbrucker Osterspiels) macht die eigenständige Leistung und das dramatische Geschick des Dichters deutlich, der ja in der Mitte des 15. Jahrhunderts auf eine lange Tradition zurückgreifen konnte“. Vgl. auch H. J. LINKE, *Die Teufelsszenen des Redentiner Osterspiels*, Nd.Jb. 90 (1967) 89ff.

verschiedener Stände die alltägliche Sündhaftigkeit der Menschen vor. Es gibt die Sünder der Lächerlichkeit preis, mahnt zur Wachsamkeit gegenüber den Einflüsterungen der Teufel und stellt den heilsgeschichtlichen Bezug zwischen Auferstehungsglauben und alltäglicher Lebenswelt her: Wer der Sünde widersteht, dem ist die eigene Auferstehung zur ewigen Seligkeit zugesagt. Der Prolog, zwei Engeln in den Mund gelegt, formuliert diese Wirkungsabsicht explizit:

*Wy willen ju eyn bilde gheven,
 Wo sik van dode heft up gheheven
 Godes sone Jhesus Crist,
 De vor ju ghestorven ist.
 Wo de upstandynghe is gheschen
 Dat moghe gy alle gherne sen (Primus Angelus, V. 3-8).*

*Vrowet ju an desser tid:
 Gy moghen werden van sunden quyt.
 Got de wil in desser tyd losen
 De dar laten van dem bosen.
 De dar huten myt gade upstan,
 De scholen vrig van sunden gan.
 Up dat ju dat allent sche,
 en jewelk hore unde se (Secundus Angelus, V. 11-18).*

Die Darstellung der Auferstehung Christi und das Teufel-Seelen-Spiel bilden also zwei Gestaltungsaspekte eines theologisch-heilsgeschichtlichen Themas, der Auferstehung Gottes und der Menschen. *De resurrectione*, der in der Handschrift vermerkte lateinische Titel des Spiels, bezieht sich nicht nur auf den ersten Darstellungsschwerpunkt, sondern gerade auch auf das Teufel-Seelen-Spiel, das die Glaubenswahrheit von der Auferstehung Christi mit der Lebenswirklichkeit der spätmittelalterlichen Menschen korreliert. Denn gerade hierin besteht der Sinn der Osterfeier: der Reinigung von der Sünde, dem Erstehen des neuen Menschen und der Erneuerung des Glaubens im Taufbekenntnis auf Jesus, den Christus.

Das Teufel-Seelen-Spiel setzt mit einem Monolog des Höllenfürsten Luzifer ein, der die Zerstörung der Höllenfürste und v. a. den Verlust der durch Jesus befreiten Seelen beklagt. Um die Hölle, die einen Gegenentwurf zur himmlischen Hierarchie darstellt, wieder zu füllen, müssen die Teufel die Menschen zur Sünde verführen. Die Motivation der Teufel gründet in ihrem Neid auf die Heilszusage Gottes an die Menschen, die den Teufeln nach Luzifers Fall, begründet durch seinen Hochmut, Gott gleich sein zu wollen, auf immer versagt ist⁵. Luzifer entsendet die ihm

⁵ *Dor mynen homut bun ik vorlaren.
 O wig, dat ik je wart ghebaren!
 O we, wapen my vil armen!*

untergebenen Teufel, die nach einiger Zeit mit sündigen Menschen zurückkehren. Es treten auf: ein Bäcker, ein Schuhmacher, ein Schneider, ein Schankwirt, ein Weber, ein Fleischer, ein Höker, ein Räuber und zum Abschluß ein Priester. Die Verfehlungen, die den einzelnen vorgeworfen werden, sind einerseits berufstypisch, andererseits dadurch gekennzeichnet, daß sie Verfehlungen gegenüber der Allgemeinheit offenbaren, die also aufgrund der Sündhaftigkeit einzelner Schaden erleidet.

Die Auseinandersetzung um den sündigen Priester, der trotz seiner Verfehlungen nicht von den Teufeln überwältigt werden kann, erhält mit ca. 250 Versen innerhalb des Teufel-Seelen-Spiels großes Gewicht. Die Priesterszene schließt den Reigen der vorgeführten Sünder und mündet in den Abschlußmonolog Luzifers ein, der sein Schicksal, nicht mehr erlöst zu werden, bitter beklagt, dies v. a. in Gegenüberstellung zu den Menschen, die zur Seligkeit bestimmt sind.

Die exponierte Stellung der Figur des Priesters im *Redentiner Osterspiel* ist deutlich: Der Priester entgeht, im Gegensatz zu anderen Osterspielüberlieferungen, seinen Verfolgern, er schadet der Höllenhierarchie (Satan, Luzifers Höllenvogt, wird verflucht), und er führt Luzifer zu der Einsicht, daß sein Mühen letztendlich umsonst ist, während die Menschen der göttlichen Erlösung teilhaftig werden. Der Verbleib des Priesters selbst wird im Spiel nicht eindeutig geklärt, vermutlich tritt er einfach in den Hintergrund; die Hölle jedenfalls wird seiner nicht habhaft.

Die Frage nach der Funktion der Priesterszene im *Redentiner Osterspiel* ist in der Forschung mehrfach diskutiert worden. Rosenfeld interpretiert sie als „eine ganz auf die Lachlust der Zuschauer berechnete Grotteske“⁶, W. Stammler hat wesentlich „eine fein gezeichnete Mönchsgestalt“ im Blick, die „mannhaft der höllischen Sippschaft“ entgegentritt⁷. D. Smith widmet der Priesterrolle im *Redentiner Osterspiel* eine eigene Untersuchung. Er kommt zu dem Schluß, daß der Verfasser des Spiels, selbst Priester und „an exceedingly skillful defender of the orthodox Catholic Faith“⁸, einer antiklerikalen Stimmung im Volk habe entgegenwirken wollen. Er wolle zeigen, daß die Wirksamkeit des Sakraments nicht vom Lebenswandel des Priesters abhängig ist. Die Macht des Sakraments

*We schal sik aver my vorbarmen,
Dat ik hebbe ovele dan?
Mochte ik ruwe unde bute an gan,
de wolde ik gherne liden
Nu unde to allen tiden!*

Vgl. auch die oben zitierten Ausführungen Luzifers in Vers 1948ff.

- ⁶ H. ROSENFELD, *Die Entwicklung der Ständesaure im Mittelalter*, ZfdPh 71 (1951/52) 196-207, hier S. 204.
- ⁷ W. STAMMLER, *Die mittelniederdeutsche geistliche Literatur*, Neue Jahrbücher für das Klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur 23 (1920) 122.
- ⁸ D. SMITH, *The role of the priest in the Redentiner Osterspiel*, Journal of English and German Philology 68 (1969) 116-123, hier S. 117.

kann Luzifer schrecken, auch wenn der sündige Mensch in die Hölle gehörte. „Yet the author of the R. O. wanted to convince his audience, which consisted (so far as we know) of ordinary people with the ordinary hatreds and prejudices of their times, that priests, even sinful priests, could still be more powerful than the most mighty devils“⁹. H. J. Linke schließlich argumentiert, der Priester bleibe verschont, um den Zuschauern nicht zu ermöglichen, einen anderen gesellschaftlichen Stand zu verlachen, und um den Zuschauern die Kraft des Heiligen zu verdeutlichen, die so groß ist, daß sie selbst in den Händen eines Unwürdigen diesem Macht über das Böse gibt¹⁰.

Der vorliegende Beitrag beabsichtigt darüber hinaus, auf die textinterne, in der Struktur des Spiels begründete Funktion der Priesterszene aufmerksam zu machen. Eine genauere Betrachtung der Priesterszene im einzelnen zeigt eine deutliche Steigerung der Gefahr, die der Priester für die Hölle bedeutet. Zu Beginn der Szene erwartet Luzifer seinen Vogt Satan sehnsüchtig. Satan erscheint mit dem Priester und ist seinerseits davon überzeugt, den Priester der Hölle einverleiben zu können. Die Vergehen, die er dem Priester anlastet, sind nicht unerheblich: Der Priester spricht Gebete, doch ist er mit dem Herzen nicht bei der Sache (V. 1719f.). Er kommt den Gebetszeiten nicht nach, weil er in der Wirtschaft zecht und dort das Bier wie Wasser trinkt (V. 1735-1738; V. 1765-1775). Doch allein das Erwähnen von Weihwasser seitens des Priesters läßt Satan erschauern. Luzifer, zwar erfreut über Satans Rückkehr, doch irritiert darüber, daß Priester sich neuerdings überwinden lassen, – *Laten sik de papen nu tor helle teen?* (V. 1779) –, weiß um die Verdienste der Priester:

*Gy papen konen vele leren:
My dunket, dat gy de lude vorkeret.
Is dat alzo ik hebbe vornamen,
Gy predeket nycht up usen vramen:
De lude dantset na juwer pipen,
Des en kone we leyder nummende gripen* (V. 1782-1787).

Allein durch seine Gegenwart kann der Priester Luzifer die Haare versengen, und Luzifer muß fürchten, die Macht über die Hölle an den Priester zu verlieren, wenn dieser denn in die Hölle käme:

*Queme he denne an unsen orden,
So drofte wi nicht langhe sumen,
Wy mosten em de helle rumen* (V. 1801-1803).

⁹ Ebd., S. 119.

¹⁰ Vgl. dazu LINKE (wie Anm. 4). Vgl. insgesamt die Zusammenstellung von Untersuchungsansätzen bei SCHOTTMANN (wie Anm. 1), Anm. zu V. 1913.

Luzifer verurteilt Satan wegen des Fehlers, den er gemacht hat. Satan will den Priester entlassen, doch dieser dreht den Spieß um und erklärt, daß es keinem Teufel je gelänge, einen Priester in die Hölle zu schleppen:

*Wo mochtstu so bose wesen,
De papen en kont nicht vor dik nesen!
Ik segget di in warer bicht:
De papen gan myt willen tor hellen nicht* (V. 1854-1857).

Er aber verflucht Satan, den er bereits einmal bei einem Exorzismus überwunden hatte, und verbannt ihn ins wilde Moor. Luzifer opfert Satan, um selbst ungeschoren davonzukommen. Der Priester verschont ihn und beendet seinen Auftritt mit der alles zusammenfassenden Aussage:

*Kumpt Jhesus noch ens vor dyne doren,
He schal de gantzen helle vorstoren.
Enes dinghes bun ik wis,
Dat got jo weldegher wen de duvel is* (V. 1910-1913).

Der Priester erweist sich also als mächtiger als der Fürst der Hölle. Dabei ist es von der Logik des Spiels her wichtig, daß wir einen sündigen Priester vorgeführt bekommen. Daß ein makelloser Priester den Teufeln überlegen ist, entspricht dem Erwartungshorizont der Zuschauer. Der sündige Priester wird durch seine Verfehlungen menschlicher, den Rezipienten vertrauter. Seine Sünden erwachsen aus menschlichen Schwächen, gleichwohl wiegen sie schwer, denn er kommt seiner beruflichen Verpflichtung nicht nach, vernachlässigt die Führung der ihm anvertrauten Menschen, und er wird sich im Gericht für diese Sünden rechtfertigen müssen. Trotz alledem aber ist er stärker als Satan und Luzifer, ja, er gewinnt Macht über sie. Diese Stärke erwächst ihm aus seinem Amt, v. a. aber aus seinem Glauben und seinem festen Vertrauen in Gottes Allmacht, wie es sich in der oben angeführten Textpassage manifestiert. Der Priester vertraut auf und Luzifer „weiß“ um die Zusage Gottes an die Menschen: *De mynsche is to den vrouden karen* (V. 1950) und wird so zum Verkünder der frohen Botschaft.

Innerhalb der Gesamtkonzeption des Osterspiels kommt der Priesterszene also große Bedeutung zu. Der Kreis von der Auferstehung Christi zur Auferstehung der Menschen durch Christus wird mit dem Auftritt des Priesters geschlossen: Am Schluß des Spiels überwindet der Priester – Sacerdos –, Nachfolger und Stellvertreter Christi in der Gegenwart des Spiels, der Alltagswelt der Zuschauer, das Böse, und zwar zugleich als sündiger, vor allem jedoch als gläubiger Mensch, der sich der Barmherzigkeit Gottes anvertrauen kann. Die Teilhabe des Menschen an der Auferstehung, so die Botschaft des Spiels, kann von den sündigen Menschen erlangt werden, wenn sie umkehren und den Teufel überwinden.